

Wenn nach dem Einbruch die Seele leidet

Ein Opfer findet Hilfe

Einbruchsoffer leiden oft mehr unter den seelischen als den materiellen Spuren, die die Tat hinterlässt. Wie bei der Bewältigung des Projekt „Zuhause un(d)sicher“ helfen kann, schildert eine Betroffene aus Lingen.

Von Wilfried Roggendorf

LINGEN. Ein paar Tage war Maria K.* über Pfingsten verreist. Doch dem erholsamen Kurzurlaub folgte bei der Rückkehr nach Lingen ein Schock. „Als ich die Wohnungstür aufgeschlossen hatte, sah ich schon im Flur offene Koffer, herausgerissene Schubladen und jede Menge Sachen auf dem Boden liegen“, schildert die 65-jährige Rentnerin den Moment, der ihr Leben verändert hat. Von Einbrüchen hatte sie öfter in der Zeitung gelesen. „Aber ich habe nie gedacht, dass mir das auch passieren kann“, gibt Maria K. zu.

„Vom Keller bis zum Dach – alles war durchwühlt, und es herrschte ein Chaos sondergleichen“, erinnert sich die Rentnerin. Der oder die Täter hätten alles im Haus ange-

fasst: Unterwäsche, Handtücher, die Betten und auch persönliche Unterlagen. „Immer wenn ich danach etwas berührt habe, was auch die Einbrecher angefasst hatten, musste ich mir die Hände waschen“, sagt sie. Und anzufassen gab es nach dem Einbruch viel: „Mit Verwandten habe ich das ganze Haus wieder aufgeräumt.“

Der Wert des Diebesguts steht schnell fest. Modeschmuck, etwas Silberschmuck, eine Münzsammlung und ein goldenes Armband haben die Täter mitgehen lassen. Den materiellen Wert von rund 2000 Euro bezahlt die Versicherung. Doch den ideellen Wert, zumindest eines Stücks, kann keine Versicherung dieser Welt ersetzen. „Das goldene Armband gehörte meinem verstorbenen Mann. Ich hatte es im Gegensatz zu anderen wertvollen Gegenständen im Haus, weil ich es enger machen lassen und dann selber tragen wollte“, sagt Maria K.

Die seelischen Folgen des Einbruchs in ihr Haus sind bei Maria K. groß. Die erste Nacht nach dem Einbruch schläft sie bei einem Nachbarn. In den folgenden Nächten übernachtet ihr Sohn im



Wenn Einbrecher alles durchwühlen und anfassen, kann das die Opfer seelisch belasten.

Foto: imago/Jochen Tack

Haus der Rentnerin: „Ich konnte nicht schlafen, weil ich stets Angst hatte, ein Einbrecher könnte vor meinem Bett stehen.“ Und wenn es abends bei ihr klingelt, ohne dass sich Besuch angekündigt hat, verfällt Maria K. auch heute noch in Panik. „Dieses Problem muss ich noch lösen“, sagt sie.

Bei anderen Problemen hilft ihr das Projekt „Zuhause un(d)sicher“. Dieses Projekt des SKM Lingen, der Polizeiinspektion Emsland/Grafschaft Bentheim, der JVA Lingen, des Weißen Rings und der evangelischen Gefängnisseelsorge stellt die Anliegen und Interessen der Einbruchsoffer in den Vordergrund. Zweimal hat Maria K. bereits an Treffen des Projektes teilgenommen. „Nach dem Einbruch habe ich das Ganze totgeschwiegen. Ich wollte das zunächst einfach nur alles vergessen“, berichtet die 65-Jährige. Doch schnell merkt sie: Das geht nicht. Seit sie an den Treffen teilnehme, sei sie – auch im Austausch mit anderen Einbruchsoffern – offener für das Thema geworden. „Die Treffen haben mir wieder etwas mehr Ruhe gebracht“, erklärt Maria K.

Genau dies ist der Zweck des Projektes: „Bislang gibt

KOMMENTAR

Mehr für die Opfer tun

Einbruchsoffer leiden unter den seelischen Folgen der Tat oft stärker als unter dem materiellen Schaden. Vielen fällt es schwer, über diese Folgen zu sprechen. Das Leid der Betroffenen wird durch die Scham noch verstärkt.

Hier setzt das Projekt „Zuhause un(d)sicher“ an und bietet den Opfern in geschützter Umgebung die Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Daher ist es zu begrüßen, dass verschiedene Institutionen das Projekt ins Leben gerufen haben.

Weniger begrüßenswert ist hingegen, wie wenig Gesetzgeber und Justiz in Sachen Opferschutz und Op-



Von Wilfried Roggendorf

ferhilfe unternehmen.

Nach einem Einbruch – und wenn der Täter denn überhaupt gefasst und angeklagt wird – sind die Betroffenen für Recht und Gesetz oft nur noch ein Fall für die Zeugenbank im Gerichtssaal.

Dort dreht es sich dann in erster Linie um den Täter. Die seelischen Probleme der Opfer sind Nebensache. Das sollte sich ändern.

w.roggendorf@noz.de

es für Einbruchsoffer keine Anlaufstellen, in denen sie ihre Nöte und Sorgen vortragen, sich mit anderen Betroffenen austauschen und schnelle Hilfen erhalten können“, sagt Nils Freckmann vom SKM. Aber den Opfern soll auch die Angst beispielsweise vor einem Gerichtsverfahren genommen werden:

„Unser nächstes Treffen findet beim Amtsgericht statt. Dort wird ein Richter vieles zum Thema Strafverfahren und Strafe erklären.“ Oberkommissarin Hiltrud Frese vom Präventionsteam der Polizei ergänzt: „Danach werden wir uns auch mit dem Thema Trauma und psychische Belastungen befassen.“

Eine Angst hat die Beamtin Maria K. schon weitgehend nehmen können: die vor dem unbekanntem Eindringling, der nachts vor ihrem Bett steht. „75 Prozent aller Einbrüche werden zwischen 8 und 20 Uhr verübt“, sagt Frese. Die Täter nutzten die Abwesenheit der Menschen, wollten nicht gesehen werden und würden die Konfrontation mit den Bewohnern vermeiden. Ins Haus von Maria K. einzudringen wird es potenziellen Tätern in Zukunft sowieso schwerer fallen: „Kurz nach dem Einbruch habe ich mich von einer Fachfirma beraten lassen und technisch nachgerüstet.“ Dies habe ihr auch seelisch geholfen.

Maria K. fragt sich, was in den Tätern vorgeht: „Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich solche Leute einschätzen soll.“ Gelegenheit, dies zu erfahren, würde ein geplantes Treffen der Teilnehmer an „Zuhause un(d)sicher“ mit einem verurteilten Einbrecher in der JVA Lingen bieten. Doch Maria K. schwankt noch ein wenig: „Ob ich an dem Treffen mit einem Einbrecher teilnehme, weiß ich noch nicht.“

* Name von der Redaktion geändert

Die Treffen

Das nächste Treffen im Rahmen des Projektes „Zuhause un(d)sicher“ findet am Donnerstag, 19. Oktober, um 19 Uhr im Amtsgericht Lingen statt, Thema ist dann der **Ablauf eines Strafverfahrens**. Weitere Treffen: **„Trauma und psychische Belastungen“** (9.

November, 19 Uhr, Freiwilligenzentrum Lingen); **„Täter-Opfer-Ausgleich“** (30. November, 19 Uhr, Freiwilligenzentrum); **„Vollzugsabläufe“** (12. Januar, 14 Uhr, JVA Lingen); **„Zusammenkunft mit einem Inhaftierten“** (15. Januar, 18 Uhr, JVA Lin-

gen). Alle Treffen stehen Opfern, Nachbarn, Angehörigen und Interessierten aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim offen. **Anmeldungen:** Nils Freckmann, SKM, Tel. 05 91/9 12 46 16, nils.freckmann@skm-lingen.de.